

Partnerschaftsreise nach Amritsar

Im März 2016 reiste Pfarrerin Angelika Maschke, Vorstandsmitglied des Landesverbands und Beauftragte für Partnerschaftsthemen, gemeinsam mit Pfarrersfrauen und Pfarrern aus den Dekanaten Gießen und Wetterau nach Indien in die Diözese Amritsar. Ein Reisebericht.

Die Diözese Amritsar umfasst die indischen Bundesstaaten Jammu und Kashmir, Himachal Pradesh und große Teile des Punjab. Wir hatten Gelegenheit, einen Eindruck von der religiösen Vielfalt zu bekommen – durch Besuche im Goldenen Tempel der Sikhs, bei der Ahmadiyya-Muslim-Gemeinschaft, im Durgiana-Tempel der Hindus. Indien ist ein Spannungs- und Unruhegeladenes Land. Konflikte werden auf dem Rücken von Minderheiten ausgetragen, und wenn in Indien auch nicht von Verfolgung von Christinnen und Christen gesprochen werden kann, gibt es doch immer wieder Ausbrüche von Gewalt und Zerstörung. In Batala war 2010 die Epiphany-Kirche von Hindu-Nationalisten niedergebrannt und verwüstet worden. Danach kam es zu einer breiten Solidarität vieler Menschen mit der christlichen Gemeinde, und die Kirche wurde wieder aufgebaut, meine Kollegin Rev. Dr. Vinita Roy startete damals als Pionierin erste interreligiöse Gespräche.

Indiens ökologische Situation empfand ich als bedrückend (Luftverschmutzung, Wasserverschmutzung, Wassermangel, Müllprobleme), dazu kam die berufliche Perspektivlosigkeit, besonders der christlichen Jugend. Auch gut ausgebildete junge Menschen sehen keine Zukunft für sich in Indien, weil sie häufig Benachteiligungen wegen ihrer Religion oder als kastenlose Dalits ausgesetzt sind. Frauen und Mädchen leiden besonders unter sexistischer Gewalt, patriarchalen Strukturen, Chancenungleichheit und Überbelastung. So wachsen schon junge Mädchen mit Zorn und Angst auf.

Die Diözese Amritsar will dem etwas entgegensetzen – die Aktivitäten und Programme der Women's Fellowship, und das Eintreten für Frauen- und Mädchenrechte in der indischen Gesellschaft. Zugleich ist sie ein Teil der indischen Gesellschaft und bildet patriarchale Strukturen ab. Zudem ist das Eintreten für Gleichberechtigung der Geschlechter auch innerhalb der Kirche wohl nicht unumstritten.

Frauenprojekte in Tarn-Taran

Dr. Alma Ram hat in der Region Tarn-Taran mehrere Frauenprojekte mit kirchlicher Unterstützung organisiert. Es handelt sich um Graswurzel-Projekte, bei denen Frauen aus den Dörfern zu Gesundheits- und Sozialarbeiterinnen ausgebildet werden, um dann in ihren Dörfern Veränderungen zu ermöglichen.

- Ein Gesundheitsprojekt für Frauen, das z.B. die Müttersterblichkeit sowie die Rate an selektiven Abtreibungen (Femizid) deutlich senken konnte und zugleich für Genderbewusstsein schon bei Grundschulkindern engagiert ist
- Ein Projekt, das Personen mit HIV/AIDS gesundheitlich und sozial betreut. In einigen Dörfern ist die HIV-Infektionsrate sehr hoch, bei Frauen vor allem durch Ehemänner, die als LKW-Fahrer monatelang von zu Hause fort sind und nach ungeschütztem Verkehr unterwegs ihre Frauen anstecken.

- Ein Projekt für alleinstehende Frauen, die in Indien ohne männlichen Versorger nach Scheidung, Trennung, Witwenschaft oft plötzlich buchstäblich auf der Straße stehen. Die Frauen bekommen Trainings, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen und um wieder/endlich Selbstwertgefühl und Solidarität zu erleben.

Alle Projekte richten sich an alle Frauen im ländlichen Raum Tarn-Taran, ungeachtet der Religion. Damit tragen die Projektfrauen erheblich zu Frieden und Verständigung bei. Leider ist immer wieder die Finanzierung schwierig. Dr. Alma ist zur Zeit auch Vorsitzende der Women's Fellowship. In ihrem kleinen Haus bei der Krankenstation in Tarn-Taran pflegt sie ihren an Demenz erkrankten Mann.

Weltgebetstag

Am 4. März 2016 hatte ich die Gelegenheit, mit Rev. Lily Samantharoy, der Frau des Bischofs der Diözese, beim Weltgebetstag in Tarn-Taran dabeizusein.

16 Frauen waren aus verschiedenen Ortschaften und teils mit Kindern gekommen, um die Liturgie aus Kuba zu feiern. Vier von ihnen waren Pfarrerrinnen. „Es ist nicht leicht, am Nachmittag Frauen einzuladen, die auch Zeit haben,“ sagten die Veranstalterinnen. Dennoch halten sie die Weltgebetstagstradition gern aufrecht, beten intensiv und feiern die Gemeinschaft mit den Frauen weltweit. Nach dem Gottesdienst gab es indischen Reis mit Linsen-Dhal und Gemüse. Kubanische Rezepte ausprobieren ist auf den Dörfern zu aufwändig und zu teuer. Gut geschmeckt hat es trotzdem!

Pfarrerinnen

Der Frauenanteil bei den ordinierten TheologInnen ist für indische Verhältnisse sehr hoch und entspricht ungefähr dem Frauenanteil der sächsischen Landeskirche. Allerdings sind bei in anglikanischen Tradition der CNI auch ordinierte DiakonInnen mitgezählt, die (noch) keine vollen gottesdienstlichen Rechte haben, aber sich als Pfarrerrinnen weiterbilden können. Bei unserem Besuchsprogramm waren von 11 PfarrerrInnen der Diözese zwei ordinierte Frauen dabei – Rev. Lily Samantharoy, Frau des Bischofs, und Rev. Dr. Vinita Roy als meine Gastgeberin für 5 Tage in ihrer Gemeinde in Batala. Aus Gesprächen mit ihr und anderen Kolleginnen habe ich den Eindruck gewonnen, dass Pfarrerrinnen in den Gemeinden sehr wohl akzeptiert und wertgeschätzt werden, dass sie aber dennoch innerhalb der Kirche mit patriarchalen und paternalistischen Strukturen zu tun haben.

In Batala waren Vinita Roy und ich mit der Fahrradrickscha unterwegs. Der Fahrer, ein junger Hindu mit Om-Zeichen als Halskette, fuhr uns durch die halbe Stadt, und es war ihm anzumerken, wie schwer seine Arbeit ist. Doch am Ziel wollte er auf keinen Fall dafür Geld annehmen, denn wir seien schließlich Priesterinnen und fahren umsonst. Diese Geschichte hat mich beeindruckt, weil sie zeigt, dass es in Indien bei allen Konflikten auch eine Kultur des Respektes zwischen den Religionen und Geschlechtern gibt.

PfarrerIn Angelika Maschke, Vorstandsmitglied und Beauftragte für Partnerschaftsthemen